
Mitteilungen und Berichte

Roland Ludwig

Irland auf dem Weg in die Moderne, oder die Kosten kolonialer Ausbeutung

Sammelrezension zu:

Richard Vincent Comerford, *The Fenians in Context. Irish Politics and Society 1848–82*, Wolfhound Press, Dublin 1998, 272 S.

David Fitzpatrick, *Politics and Irish Life 1913–1921. Provincial Experience of War and Revolution*, Cork University Press, Cork 1998, 324 S.

Peter Gray, *Famine, Land and Politics. British Government and Irish Society 1843–50*, Irish Academic Press, Dublin 1999, 384 S.

Eion Neeson, *Birth of a Republic. The Republican Thrust for Liberty in Ireland 1798–1923*, Prestige Books, Dublin 1998, 427 S.

Peter Neumann, *IRA. Langer Weg zum Frieden*, Rotbuch Verlag, Hamburg 1999, 240 S.

Jim Maher, *Harry Boland. A Biography*, Mercier Press, Dublin 1998, 284 S.

Von den *United Irishmen* in Cork sind folgende hoffnungsvolle Zeilen aus dem Jahr 1797 überliefert:

„What is that in your hand? It is a branch. Of what? Of the tree of Liberty. Where did it first grow? In America. Where does it bloom? In France. Where did the seeds fall? In Ireland.“

Es sollte noch mehr als 100 Jahre dauern, bis sich ein Teil Irlands vom britischen Joch befreien konnte. Bevor es soweit war, mußten die Iren eine Katastrophe ertragen, die uns heute an humanitäre Katastrophen in afrikanischen Staaten oder gar an den Genozid unter der Herrschaft der Nationalsozialisten in Deutschland erinnert. In den USA haben sich mehrere Staaten (z. B. New York) auf Grund der Initiative irischstämmiger Politiker und Interessenvertreter gesetzlich verpflichtet, die irische Hungersnot in den High Schools als Beispiel des Völkermords zu lehren – manchmal in ursprünglich für das Studium des Holocaust be-

stimmten Kursen. Zweifellos ist „the Irish Famine“ kein Ruhmesblatt in der Geschichte der vielgepriesenen Freiheit Englands, die damit um ein weiteres Mal ihre menschenverachtende Kehrseite offenbarte.

Mit der Irlandpolitik der britischen Regierung in den Jahren kurz vor und während der Katastrophe der Jahre 1845–1850 setzt sich *Peter Gray* in *Famine, Land and Politics* auseinander. *Gray* blickt auf eine britische Öffentlichkeit, die auch heute noch Schwierigkeiten mit der Verantwortung der politischen Elite für diese menschliche Tragödie hat, wie Reaktionen konservativer Kommentatoren in Großbritannien und Irland auf eine Erklärung von Tony Blair zur Verantwortung der Regierung in London unter Lord Russell für die Katastrophe zeigten.

Grays Buch will nicht die Geschichte der großen Hungersnot in ihren einzelnen Phasen erzählen. Da greife man

besser zu den Monographien von Ó Gráda, Kinealy, Mokyr oder dem umstrittenen „Klassiker“ von Woodham-Smith.¹

Irland bildete in den 1840er Jahren einen Teil der am weitesten industrialisierten und vielleicht reichsten Nation der Welt. 1800 war mit dem *Act of Union* das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland geschaffen worden. Trotz der damit entstandenen legislativen und monetären Einheit blieb Irland freilich unterentwickeltes Hinterland. Das irische Eigentum, der Boden, war wie die lokale Politik nahezu vollständig in der Hand einer protestantischen Elite. Für die irische Sozialpolitik war in der Mitte des 19. Jh.s das britische Parlament und die Regierung in Westminster direkt verantwortlich.

Seit 1750 war es zu einem rasanten Bevölkerungsanstieg gekommen. Die Armut war am größten in den am stärksten von der Landwirtschaft abhängigen Gebieten im Westen und Südwesten des Landes, dort wo die Hungersnot die meisten Opfer fordern sollte. Es mangelte an Wohnraum, Kleidung, und die Ernährung war einseitig, da in hohem Maße von der Kartoffel abhängig. Die Kartoffel war in Irland das Grundnahrungsmittel mit einem einzigartigen Verbreitungsgrad. Die Hauptursache für die Katastrophe in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre des 19. Jh.s ist in der Überbevölkerung eines vorwiegend agrarischen Landes zu suchen.

Seit Beginn des Jahrhunderts gab es mehrere Warnsignale: Die Hungersnöte der Jahre 1800/01, 1817/19 und 1831. Sie waren allerdings überwiegend wetterbedingt und in ihren Ausmaßen nicht vergleichbar mit der großen Hungersnot. Die Kluft zwischen

den reichen und armen Grafschaften war in den Jahren unmittelbar vor der Katastrophe noch gewachsen; hierbei spielte der überdurchschnittliche Bevölkerungsanstieg im Westen keine unerhebliche Rolle. Hinzu kam das nur schwer erklärbare Verschwinden des Herings aus den Gewässern rund um Irland und die insgesamt katastrophale ökonomische Lage der Insel.

Die Kartoffelfäule, verursacht durch einen Sporenpilz der durch Wind verbreitet wird, trat erstmals 1842 in Nordamerika auf und seit dem Herbst 1845 massiv in Irland. Im Sommer des Jahres 1846 wurde deutlich, daß die Ernte des kommenden Herbstes noch stärker betroffen sein werde, als im Jahr zuvor. Ein selbst für irische Verhältnisse windiger und feuchter Sommer hatte dazu beigetragen, daß der Pilzbefall die Kartoffelernte in allen Teilen der Insel dezimieren sollte. Der Herbst 1846 markiert den Beginn der eigentlichen Hungersnot, die in den Jahren 1847 und 48 durch weitere katastrophale Ernteergebnisse fortgesetzt bzw. verschärft wurde. Lebensmittelknappheit mit einem sie begleitenden Preisanstieg für Kartoffeln, Getreide usw. verursachte die Hungersnot, die etwa eine Million Todesopfer forderte. Bis Anfang der fünfziger Jahre hielt die Todeswelle an; das belegen die Zahlen über die außerordentlich hohen Todesraten dieser Jahre. Verhungern war in Irland ein vielfacher und langsamer Tod.

Die Zahl der Zwangsräumungen liegt für den relevanten Zeitraum nach offiziellen Abgaben bei mehr als 200.000 (was nicht die Fälle einschließt, bei denen das Haus scheinbar freiwillig verlassen wurde). Von Ende der vierziger bis Ende der fünfziger Jahre – also in etwa zehn Jahren –

wechselte ein Drittel des gesamten Bodens Irlands den Besitzer! Zwischen der Mitte der 1840er und der Mitte der 1850er Jahre verließen fast zwei Millionen Menschen Irland – die meisten zogen in die USA, aber auch Großbritannien, Kanada und Australien waren Fluchtpunkte. Wer auswanderte war meistens nicht ganz so arm, denn die, die gar nichts hatten, blieben und verhungerten.

Bis zum Jahr 1900 war die Bevölkerung Irlands gegenüber dem Stand vor der Hungersnot um die Hälfte gesunken.

Die Antwort der Toryregierung unter Peel auf den ersten Ernteausfall im Jahr 1845 war ein Hilfsprogramm, das vorwiegend aus Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bestand und im Winter auf das Jahr 1846 zur Hälfte von der Regierung und zur anderen Hälfte durch Spenden getragen wurde. Peel konnte sich allerdings mit einer Novelle der Notstandsverordnungen, die eine effektivere Bekämpfung der Hungerrevolten in Irland ermöglichen sollte, nicht durchsetzen und er wurde von dem zu den Whigs gehörenden John Russell als Premierminister abgelöst.

Die Verantwortlichen der britischen Regierung (Russell, Schatzkanzler Charles Wood, der Beauftragte für staatliche Fürsorgemaßnahmen Charles Edward Trevelyan) waren sich einig, daß im Falle einer Mißernte auf die von der Toryregierung praktizierten staatlichen Lebensmittelkäufe verzichtet werden solle und die Nahrungsmittelversorgung Irlands eine Sache des freien Marktes bzw. privater Fürsorge seien solle. Nur die Organisation der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wurde weiterhin als Staatsaufgabe betrachtet – allerdings unter der Voraussetzung, daß die Kosten von den wohlhabenden

Schichten Irlands getragen werden würden.

Gray interessiert sich dabei für das politische Innenleben der Whig-Liberalen Partei, deren Minister er analog *Peter Mandlers* Kategorisierung der Parteifракtionen in „Foxites“, „Moralists“ und „Moderates“ einteilt. Russell war ein Repräsentant der alten aristokratischen Gruppe, der sich in der Tradition Charles James Fox' sehenden „Foxites“, die sich als Treuhänder von Volksrechten und -freiheiten im Parlament wähnten. Russell, der von 1846 an Premierminister war, hatte es in dem von ihm geführten Kabinett mehrheitlich mit Kritikern aus den Reihen der „Moderates“ und „Moralists“ zu tun. Vor allem aus den Reihen der „Moralists“ wurde – wie *Gray* es formuliert – ein tödliches Spiel gespielt, indem sie selbst in der Hochzeit der Hungernot die kapitalistische Kulturrevolution für Irland präferierten. Hier zeigte sich laut *Gray* das Ergebnis der Kombination einer Theodizee der Naturrechte mit einer radikalisierten und optimistischen Version der liberalen politischen Ökonomie.

„God and nature had combined to force Ireland from diseased backwardness into healthy progressive modernity; any unnecessary suffering incurred in the transition was the result of human folly and obstruction, and could not be attributed to the will of God or to those who understood his purposes and acted accordingly“ (S. 331).

Die liberalen „Moralists“ in Regierung, Verwaltung und öffentlichkeitswirksamen Positionen machten mehr den möglichen Mißbrauch von Hilfe zum Problem, als die Dringlichkeit der Hilfe selbst. In den Reihen der Tories war Sir Robert Peel der nahezu unum-

strittene Wegweiser in der Irlandpolitik. Seine Irlandpolitik wechselte allerdings, und Peel zeigte mehr als einmal, daß er flexibel auf veränderte Politiksituationen zu reagieren vermöchte.

Gray interessiert sich für das, was die britische Politik in den vierziger Jahren des 19. Jh.s als das Irlandproblem bezeichnete. Er nimmt für sich in Anspruch, in der von ihm vorgelegten konzentrierten Politikgeschichtsschreibung vier durchaus miteinander verbundenen Themen die ihrer Bedeutung entsprechende Aufmerksamkeit entgegengebracht zu haben. Demnach wurde die Bedeutung der 1840er Jahre als eines Wendepunkts in sozio-ökonomischer und vor allem politischer Hinsicht in der Forschung vielfach vernachlässigt. Die von *Gray* angesprochenen zentralen Ereignisse und Debatten dieser Jahre sind: Die Politisierung der Landfrage in den vierziger Jahren, die Bildung und der Report der *Devon Commission* (1843–1845), der Fehlschlag der Gesetzesentwürfe der Jahre 1845–1850, die sich mit dem Verhältnis von Grundbesitzern und Pächtern beschäftigten, und die Rolle der Landfrage bei der Abgrenzung der Hilfspolitik gegen die Hungersnot.

Neu in *Grays* Darstellung ist die breit angelegte Zusammenführung der Themen. Ihre Berücksichtigung in der Forschung ist allerdings keineswegs neu.

Opfer der Kartoffelfäule wurde auch die Politik der Landreform, wie sie von Daniel O'Connell vertreten wurde, und die in Irlands Bevölkerung breiten Zuspruch gefunden hatte.

Insgesamt bewertet *Gray* die anglo-irischen Beziehungen der 1840er Jahre – die miteinander verbundenen Fragen der Landreform und der Politik für die hungernde Bevölkerung im Blick – als

eine Geschichte der Fehlschläge, Versäumnisse und verpaßten Möglichkeiten.

Die Landfrage wurde wiederholt von britischen Politikern als Kernpunkt der Irlandpolitik beschrieben. Sie war bzw. wurde ein wichtiger Bestandteil der Armengesetzgebung für Irland als 1847 der Peelite William Gregory die Klausel einbrachte, daß von der Unterstützung der Armenhilfe nur derjenige berücksichtigt werden solle, der weniger als einen Viertelacrer Land besaß. Wer mehr Land zu seiner Verfügung hatte, war gezwungen, dieses zu verkaufen. *Gray* interpretiert die Gregory-Klausel als eine Charta für die Räumung der Ländereien und zur Konsolidierung des Landbesitzes; sie diene der Vertreibung der Pächter: „The government's decision to accept Gregory's amendment was a turningpoint in the Poor Law debate. No such clause had been included in the original Bill, nor was there any parallel in the English Poor Law; but a general concern for the curbing of 'abuses' and a belief in the inevitable proletarianization (sic!) of cottier smallholders, inclined most to accept it“ (S. 278).

Nach 1847 stieg die Zahl der Räumungen; nicht einmal die hungernden Kinder konnten ins Arbeitshaus gehen, solange die Familie ihr Land nicht aufgegeben hatte. Die Vertreibung der Kleinbauern entsprach Überlegungen, die seitens der britischen Politik und Verwaltung seit geraumer Zeit angestellt worden waren. Die Möglichkeit einer Reorganisation der Landwirtschaft und die damit verbundene Entfernung überschüssiger Teile der Bevölkerung waren Grundlage dieses Kalküls.

Der ideologische Blickwinkel, aus dem man in London die irischen Erei-

gnisse beobachtete, existierte bereits vor 1845 und beeinflusste das Muster des späteren Verhaltens. In der politischen Ökonomie überwog die allgemeine Überzeugung, daß Irlands Fortschritt vom Grad seiner Anglisierung abhänge, und diese sei nur im Rahmen der politischen Union mit Großbritannien zu vollziehen. *Gray* zeigt, gestützt auf neuere Forschungen, daß christliche Ökonomen wichtigen Einfluß auf die britische Politik hatten. Vor allem die von Thomas Chalmers und seinen Anhängern vertretenen Ansichten spielten eine Rolle. Diesen Protestanten galt der Wettbewerb als ein Mittel zur moralischen Erziehung. So konnte es kaum verwundern, daß die Hungersnot als ein Werk der Vorsehung gedeutet wurde. Auch Staatssekretär Trevelyan ging davon aus, daß die Hungersnot den Iren von Gott auferlegt worden sei, und daß man sich in diese Angelegenheit nicht allzu sehr einmischen solle. Geflütert werden die Iren, so Trevelyan Auffassung, nachdem sie durchs finstere Tal gegangen sind, ihre schlechten Gewohnheiten ablegen.

Nicht selten war in der politischen Öffentlichkeit die Überzeugung zu finden, daß die Kartoffelfäule eine glückliche Heimsuchung war, die Irland ein notwendiges Maß an Leid zufügte, und es dadurch zu einem höheren Organisationsgrad in sozialer und moralischer Hinsicht gelangen werde. In Großbritannien dominierte die Ansicht, daß Irland durch das erfahrene Leid ein vorteilhafteres gesellschaftliches Gefüge und eine bessere Moral erhalten werde bzw. habe; zwei Faktoren werden damit in engste Verbindung gebracht: Der freie Verkauf (die Aufgabe) von Land und die massenhafte Emigration. Die Botschaft ist unmißverständlich: Millionen mußten sterben

bzw. emigrieren nur um dem „Fortschritt“ Platz zu machen. Die Periode nach der Hungerkatastrophe wird als eine des gesellschaftlichen Fortschritts nach einer Phase gesellschaftlicher Reinigung interpretiert. Es war die rassistische Ideologie einer Kolonialmacht angewandt auf das unmittelbar verfügbare Kolonialland! Noch vor der Verbreitung des eigentlichen Sozialdarwinismus wurde am Exempel des irischen Volkes in einer arroganten imperialen Haltung die Position einer Auswahl der Geeigneteren oder Besseren vertreten. Bis zu rassistischen Anschauungen des 20. Jh.s war es somit nicht mehr allzu weit. Die Einmaligkeit des Judenmordes der Nationalsozialisten ist unbestritten; aber der europäische Kolonialismus und Rassismus trug mehr als einmal in der modernen Geschichte genozidale Züge.

Dominierte in Irland bis zur Hungersnot die selbstbewußte Politik O'Connells der Landreform, so überwog in der Folge in den 1850er und 1860er Jahren eine defensive lokalistische Politik, die von Grundbesitzern, Großbauern und der katholischen Kirche bestimmt wurde. Auf der anderen Seite kam es auch zu einer Radikalisierung in Stadt und Land als Antwort auf die gescheiterte Politik der Regierung Russell.

The Fenians in Context von R. V. Comerford ist die kaum veränderte Paperbackausgabe einer bereits 1985 veröffentlichten Studie. *Comerford* nutzt die Neuauflage, um in der Einleitung einige neuere Arbeiten zum Themenkomplex vorzustellen. Das Buch bleibt nach wie vor eine für die Phase der irischen Geschichte der mittleren Jahre des Viktorianismus, des Zeitraums von 1848 bis 1882, bedeutende Studie, die die Fenier im politischen

und sozialen Kontext ihrer Zeit betrachtet.

Das Werk setzt ein mit der Hungersnot der vierziger Jahre, die der großangelegten politischen Kampagne unter der Führung von O'Connell zur Auflösung der Union mit Großbritannien ein Ende setzte. Die Hungersnot bedeutete auch das Ende für O'Connells Politik.

Im Gegensatz zum O'Connell'schen Legalismus kam es nach seinem Tod (1847) zum deutlichen Hervortreten einer militanten Tendenz. Unter der Federführung von John Mitchel wurde im Februar 1848 die Zeitung *United Irishman* ins Leben gerufen. In Anlehnung an die *United Irishmen*, einer vom Geist der Französischen Revolution beflügelten Nationalbewegung katholischer und protestantischer Iren gegen Ende des 18. Jh.s., wurde der Name gewählt, und die Namenswahl signalisierte eine programmatische Ausrichtung: Die *United Irishmen* hatten im Laufe der neunziger Jahre des zurückliegenden Jahrhunderts eine Radikalisierung vollzogen. Ihr Weg ging von der Reform zur Politik des Aufstandes und der Revolution.

Aus dem Umfeld des *Young Ireland* stammten die Gründer der *Irish Republican Brotherhood* bzw. der Fenier. Sie kannten sich aus der Zeit des gescheiterten Aufstandsversuchs des Jahres 1848. Damals, als die Throne Europas ins Wanken gerieten, kam es auch zu einem Aufstand der *Young Irishmen* in Irland. Hier war die Bourgeoisie wie die Großgrundbesitzer 1848 überwiegend protestantisch, und die Nationalbewegung erschien eher als ein Produkt der katholischen Militanz; eine im Zeichen des Liberalismus agierende Bourgeoisie als machtvolleres Element – wie in den Revolutionen der europäi-

schen Länder – fehlte. Fast 20 Jahre sollten vergehen, bis es 1867 zu einem erneuten Aufstand in Irland kam. Diesmal unter der Führung der Fenier.

Fianna (Krieger) ist ein Begriff aus der irischen Sagenwelt. Fianna inspirierte auch die Namensgebung einer Organisation, die 1859 in New York ins Leben gerufen wurde: die *Fenian Brotherhood*. Vorausgegangen war dem die Gründung der *Irish Republican Brotherhood* (IRB) am 17. März 1858 durch James Stephens in Dublin. Die beiden geheimen und eidgebundenen Schwesterorganisationen beabsichtigten, für eine irische Republik mit allen Mitteln einzutreten, d. h. auch mit Gewalt. Die Bezeichnung IRB war vor der endgültigen Namenswahl quasi auch der Arbeitstitel in den USA. Die irischen IRB-Mitglieder wurden häufig als Fenians bezeichnet. In beiden Organisationen kam es vielfach zu Spaltungen.

Die Gründung dieser Organisation war das Startsignal für die Bildung diverser konspirativer Gesellschaften beiderseits des Atlantik, deren Ziel die Schaffung der irischen Unabhängigkeit mit militärischen Mitteln war. Die irische Organisation breitete sich in den ersten Jahren in ganz Irland aus und hatte wahrscheinlich 1862 160 Gruppen. Frühe Zentren der Bewegung waren neben Dublin Cork und die Grafschaften Leinster und Munster. Die Fenier rekrutierten sich aus den Handwerkern, Angestellten und Kaufleuten der Städte, aber auch aus Landarbeitern und Pächtern. Männer der ersten Stunde waren der zeitweise allmächtige Stephens und Thomas Clarke Luby und auf der amerikanischen Seite John O'Mahoney, als führendes Mitglied der Fenier, und Michael Doheny. Ein in der Anfangsphase rekrutiertes Mit-

glied, John Devoy, sollte später ein herausragender Führer der irischen Unabhängigkeitsbewegung werden.

Den Organisationen in Nordamerika oblag vor allem die Bereitstellung finanzieller Mittel – eine Tradition, die heute noch von der NORAIID (*Irish Northern Aid Committee*) zur Unterstützung der IRA fortgesetzt wird. Aber nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges erhielten die Fenier in Irland Verstärkung durch irischstämmige, mittlerweile arbeitslos gewordene amerikanische Offiziere. Die Gründung der IRB geschah in Anlehnung an Geheimgesellschaften wie der französischen *Société des familles* und Mazzinis „Junges Italien“ – mit abgeschotteten Zirkeln. Die Internationalität der Bewegung – für die sich die Bezeichnung Fenier durchsetzte – wurde durch die Verbindung Irland – Nordamerika ermöglicht.

Als Prämisse der Bewegung galt die Überzeugung, daß eine erfolgreiche irische Revolution nur dann möglich sein werde, wenn die britischen Machthaber durch einen internationalen Krieg in Bedrängnis gebracht würden. Dieser Gesichtspunkt wurde durch eine fehlgeschlagene Rebellion eines Teils der irischen Fenier im Jahr 1867 untermauert. Die Fenier versuchten daher, Allianzen mit den USA, Frankreich, Spanien, Rußland und Deutschland zu schaffen. In Australien, Südafrika und Großbritannien bestanden vergleichbare Organisationen.

Nach 1867 entstand unter neuer Führung eine neue Organisation in Irland, die formell den Namen IRB annahm. Nun existierte ein *supreme council* (oberster Rat) und eine dreiköpfige Exekutive mit einer *presidency* (Präsidentschaft), die bis 1924 existierten, dem Jahr in dem sich die Fenier/

IRB vermutlich auflösten. Mitte und Ende der 1860er Jahre war eine Hochzeit des Feniertums mit vielen tausend Anhängern in Irland und unter den Iren in Großbritannien, der dann ein Rückgang auf wenige Tausende folgte. Die Mehrheitsmeinung des irischen Nationalismus tendierte zur Unterstützung rier parlamentarisch orientierten Politiker wie Charles Stewart Parnell. Nichtsdestotrotz fanden die Fenier Gefolgschaft, und tote oder gefangene Männer der Bewegung wurden von der irischen Bevölkerung wie Helden verehrt. Viele der Führer der IRB folgten Parnell nach 1867 in die parlamentarische Politik, die sie zumindest phasenweise unterstützten. Auch in den letzten Jahren des 19. Jh.s fand Parnells *Irish National League* die Unterstützung etlicher Fenier. Seit den achtziger Jahren kam es zu einer verstärkten Infiltration nationalistischer irischer Organisationen seitens der Militanten.

Während des Ersten Weltkriegs brach der parlamentarisch orientierte irische Nationalismus zusammen, die *Irish Parliamentary Party* mußte radikaleren Kräften weichen. Diese Kräfte, die Anspruch auf die Führung der nationalen Bewegung erhoben, benutzten die IRB als eines ihrer wichtigsten Mittel.

Über die IRB wurde der Aufstand 1916 eingefädelt, der Wahlerfolg der *Sinn Féin* vom Dezember 1918 vorbereitet und die Mehrheit im *Dáil Éireann* für den Englisch-Irischen Vertrag des Jahres 1921 gesichert.

Der Autor von *Birth of a Republic*, *Eion Neeson*, ist ein mittlerweile pensionierter Journalist (Printmedien und TV) von außerordentlicher Vielschichtigkeit. Zu seinen Büchern gehören historische Werke über den Bürgerkrieg 1922/23 in Irland, über Michael Col-

lins, eine Geschichte der irischen Forstwirtschaft, Bücher über keltische Mythologie, ein Vergleich von japanischer und irischer Kultur, diverse historische Romane, Thriller, Radio- und TV-Spiele.

Schwerpunkt der Darstellung von *Birth of a Republic* sind die entscheidenden Jahre zu Beginn des 20. Jh.s – der Zeitraum von 1910 bis 1923. Aber bereits in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts legten die *United Irishmen* den Grundstein für die Durchsetzung der irischen Republik, indem sie den separatistischen Nationalismus und Republikanismus an ihre Fahne hefteten. *Neeson* stellt dem zentralen Teil seines Buches einen kurzen Rückblick über wichtige Grundzüge und Ereignisse seit 1600 voran. *Neesons* Buch hat einen umfangreichen Anhang und Anmerkungsteil; im Anhang sind verschiedene Dokumente aus dem Zeitraum 1913 bis 1922 abgedruckt (u.a. die Proklamation der Republik 1916, die *Sinn Féin*-Verfassung von 1917, die Unabhängigkeitserklärung). *Birth of a Republic* stützt sich auf die Forschungsergebnisse eines breiten Spektrums irischer Historiker.

Auch wenn *Neesons* Buch von keinem Fachhistoriker geschrieben wurde, hätte es eine sorgfältig recherchierte Arbeit über den irischen Nationalismus und seine Ansätze, einen unabhängigen Staat zu begründen, werden können.

Leider wird bei einer genaueren Überprüfung deutlich, daß *Neesons* Angaben nicht immer zuverlässig sind. Beispielsweise schreibt (S. 4), daß die IRB 1856 gegründet wurde. Auf S. 47 geht er davon aus, daß 1854 gleichzeitig in Irland und den USA die IRB, die Organisation trug diesen Namen offiziell erst seit 1873, gegründet wurde. Nach seinen Angaben war die Fenier-

Bewegung eine weitere, zusätzliche irisch-amerikanische Organisation – sozusagen eine übernationale Konkurrenzorganisation. Der Leser wird durch solche widersprüchlichen, möglicherweise aus unterschiedlichen Publikationen übernommenen Angaben nur verwirrt. Tatsächlich wurden die Bezeichnungen Fenier und IRB, die sowohl für *Irish Republican Brotherhood* als auch für *Irish Revolutionary Brotherhood* stand, Jahre später synonym für ein und dieselbe Bewegung benutzt; die US-amerikanische *Fenian Brotherhood* und die irische IRB als das Herz der Bewegung waren Schwesterorganisationen. Das Gründungsdatum der Bewegung liegt am Ende der fünfziger Jahre des 19. Jh.s: Es ist der 17. März 1858. Ein Blick in den oben besprochenen Band von *Comerford* oder den bei der Oxford University Press erschienen Band 5 der *New History of Ireland* – das maßgebliche Kapitel stammt ebenfalls von *Comerford* – hätte *Neeson* zumindest in dieser Frage davor bewahrt, Konfusion zu stiften.

Die politische Erfahrung der wenig beachteten „Basis“ Irlands während der aufrehrerischen Zeit von 1913 bis 1921 steht im Mittelpunkt eines wiederaufgelegten Bandes von *David Fitzpatrick*. *Politics and Irish Life* war vor mehr als 20 Jahren eine Pionierarbeit, bot es doch zu diesem Zeitpunkt einen einzigartigen Überblick, eine umfassende Untersuchung der politischen Entwicklung einer einzelnen Grafschaft eingebettet in den sozialen Kontext. Um so begrüßenswerter ist es, daß nun – *Fitzpatrick* hat mittlerweile einige (wenige) Nachfolger gefunden wie *Peter Harts* Studie über Cork – eine erschwingliche Paperbackausgabe vorgelegt worden ist. *Fitzpatrick* konzentrierte sich auf

County Clare; Clare ist typisch irisch, im Westen gelegen, war von „rückständigen“ Bauern bewohnt und hatte den (zu Beginn des 20. Jh.s) höchsten Anteil an Katholiken (98 Prozent). Der Anteil der Personen, die in der Lage waren Irisch zu sprechen, war außerordentlich hoch: Er lag bei einem Drittel. Die Heiratsrate war ungewöhnlich niedrig und die Emigrationsrate ungewöhnlich hoch.

Fitzpatrick wollte wissen, wie aus einer überwiegend ländlichen Bevölkerung, die zufrieden, ruhig, friedlich, ja resigniert schien, revolutionäre Scharen wurden. Verstehen läßt sich das nur vor dem zeitlichen Horizont des Übergangs der *Home Rule*-Bewegung, deren Zusammenbruch einerseits von den Aufständischen des Jahres 1916 und andererseits von den Politikern in Westminster mit ihrer Repressionspolitik nach dem Aufstand verursacht wurde, zur Politik des Aufstands, die zum umstrittenen Vertrag von 1921 führte.

Fitzpatrick untersuchte die politische Erfahrung verschiedener Gruppen der irischen Bevölkerung. Er analysiert zum Beispiel den sozialen Hintergrund der den Polizeidienst aufnehmenden Personen ebenso wie die Entlassungen und Austritte aus dem irischen Polizeidienst. Neben den in einem Dienstverhältnis zur Krone stehenden Polizisten und Soldaten sind es die Protestanten und Unionisten, die Anhänger einer *Home Rule*-Lösung, die *Sinn Féin*-Anhänger, die Revolutionäre und die Organisatoren von Arbeitern und Bauern die im Blickpunkt des Buches stehen.

Bis 1918 schien es so, daß nach dem Zusammenbruch der *Home Rule*-Bewegung kaum eine radikale Alternative auf breiter Basis entstehen könne. Die Frage der *Home Rule*, also die Su-

che nach einem autonomen irischen Parlament, das Großbritannien untergeordnet ist, dominierte die Politik der irischen Nationalisten von 1874 bis 1916. Nach dem Osteraufstand von 1916 war diese Politik ebenso am Ende wie die sie betreibende *Parliamentary Party* – beide wurden zerstört durch den Aufstieg der *Sinn Féin*-Partei. Zuerst wurde dennoch vieles in den alten Bahnen fortgeführt, und eine wirklich nationale Bedeutung schien *Sinn Féin* als Exponent des radikalen Nationalismus noch nicht zu haben. Das änderte sich zwischen 1918 und 1921, als die zunehmende britische Repression zu einer rapiden Abnahme des Interesses am alten politischen System führte. Es formierte sich eine teilweise als Gegenmacht agierende Vielzahl politischer Gruppen, die in manchen Fällen auch im Untergrund arbeiteten.

Den dramatischen Durchbruch erzielte *Sinn Féin* nahezu landesweit in der *general election* von 1918 mit 485.105 Stimmen (73 Sitze), während die alte *Irish Party* mit 237.393 Stimmen nur sechs Sitze erhielt. Erst wenn man zu den Stimmen der gemäßigten Nationalisten, der für *Home Rule* eintretenden *Irish Party*, noch die der Unionisten hinzuzählt, ergibt sich eine Mehrheit gegenüber den Republikanern von 557.435 Stimmen. Zugespitzt formuliert lautete seit 1918 die Alternative: Unabhängige Republik oder Regierung durch das Parlament Großbritanniens.

Die Analyse der irischen Erfahrungen durch *Fitzpatrick* zeigt die Mannigfaltigkeit im Geflecht der verschiedenen sozialen Gruppen. Allerdings läßt sich bis 1918 kaum ein Wechsel zu radikalem Verhalten – auch nicht unter veränderten Umständen – erkennen. Die *Home Rule*-Bewegung, die bis

1916 auch in Clare vorherrschte, war offen für Iren aller sozialen Schichten; sie war das große Dach des irischen Nationalismus gewesen. *Fitzpatrick* untersucht detailliert bis in die Strukturen, Mitgliederzahlen, Geschichte der diversen politischen und sozialen Organisationen wie *United Irish League*, *Ancient Order of Hibernians*, *Gaelic League*, *Labour societies* etc. In den wichtigsten Städten Clares konnte die Irish Party, die der organisatorischen Vielfalt politischen Ausdruck verlieh, die Kontrolle über die lokale Politik bis 1920 behalten. Aber Mitte 1920 konnte Sinn Féin auch in Clare in jedem *County Council* und *District Council* ihre Leute durchsetzen. Eine wichtige Frage *Fitzpatrick's* ist die nach dem Umgang der siegreichen Republikaner mit den verschiedenen und oft widerstreitenden Traditionen mit agrarischen, industriell-handwerklichen oder religiösen Anliegen, die eine politische Verkörperung suchten. Anfangs offenbarte die sich nach 1916 über Irland ausbreitende Massenbewegung wenige Zeichen revolutionärer Planung oder stilistischer Neuerung. Der neue Slogan lautete dann *Selfdetermination* statt *Home Rule*: Der neuen Bewegung ging es darum, daß die Iren aufhören sollten, der britischen Regierung zu trauen, da sie während des Krieges zum alten Modell des Zwangs und der Ausbeutung zurückgekehrt war. Die *Irish Parliamentary Party* galt mit ihrem Ruf nach *Home Rule* als zu enger Wegbegleiter der Briten. Nach 1916 wurden die sozialen und politischen Organisationen Irlands allmählich auf den Kopf gestellt. *Fitzpatrick* zeigt wie *Sinn Féin* die *Irish Parliamentary Party* als Sprachrohr der irischen Bestrebungen und Erwartungen ersetzte. *Sinn Féin* wurde zum Auffangbecken der Enttäuschten und

der Enttäuschten und der Unzufriedenen; aber *Sinn Féin* wuchs eher als ein Abbild der alten Organisationen, denn als Organisation des radikalen Bruchs. *Fitzpatrick* geht davon aus, daß der organisatorische und institutionelle Traditionalismus für die neue Bewegung eine äußerst wichtige Bedeutung hatte, daß es nur zu einem geringen Grad eine Bereitschaft gab, mit neuen institutionellen Formen zu experimentieren: „Most Irish revolutionaries, like their opponents and victims, never escaped their roots. Through all the muddle and confusion of that ardent epoch a pattern may be discerned. The revolutionary muddle was nothing but the familiar muddle of Irish life – with all its evils, injustices, absurdities, palliatives and delights – expressed in a new language“ (S. 235). Also nur der alte Wein in neuen Schläuchen? Wie ist aber Veränderung möglich, wenn kaum Veränderung im Detail festgestellt wird (bzw. vorliegt)? Ein eher konservatives Moment kommt auch in der Tatsache zum Ausdruck, daß *Sinn Féin* um so stärker war, je ländlicher die Region war. Das zeigen *Fitzpatrick's* Zahlen – für das überwiegend agrarische Clare gilt das ebenfalls: Der Anteil von *Sinn-Féin*-Mitgliedern war (1919) überproportional hoch. Den Eindruck eines eher konservativen, auf Sicherung der Tradition bedachten Verhaltens macht auch die Übernahme der britischen Institutionen sichtbar.

Aber es gab auch neue Entwicklungen und neue Ansätze: Sozialer Protest kam vor allem aus den Reihen der wachsenden Arbeiterbewegung. *Fitzpatrick's* Zahlen für die ITGWU (*Irish Transport and General Workers Union*) zeigen für das gesamte Irland wie auch für Clare, daß sich diese Gewerkschaft auf dem Weg von einer kleinen Orga-

nisation städtischer Militanter zu einer Massenorganisation befand – ähnlich wie die republikanischen Verbände. Die Republikaner machten sich den sozialen Protest, Forderungen nach höheren Löhnen, Land etc., solange zu eigen, wie er der nationalen Sache zu dienen schien. Sobald aber der soziale Protest die einflußreichen irischen Kreise bedrohte, ließen auch die Republikaner die Rhetorik sozialer Kritik fallen. Forderungen nach einer neuen Ordnung wurden zur Seite gedrängt. Die *Irish Farmers Union* in ihrer eher konservativen Ausrichtung agierte als eine einflußreiche Lobby in der Politik und kann in Hinblick auf Fragen der Sozialordnung als die vielleicht typischere Organisation angesehen werden.

Keine Person in der ersten Reihe des irischen Unabhängigkeitskampfes – in den oben genannten Büchern von *Neeson* und *Fitzpatrick* kommt er z. B. nicht vor – war Harry Boland. Ein zentraler Bestandteil des Films von Neil Jordan über Michael Collins war die Rivalität von Boland und Collins um die Liebe von Kitty Kiernan. Bekannt wurde Boland vor allem als Freund und Kampfgefährte von Collins, aber auch als dessen späterer Widersacher.

Jim Maher hat eine nahezu 300 Seiten starke Biographie geschrieben, die erstmals Boland einen Platz im Mittelpunkt des Geschehens einräumt – ihn quasi dem Schatten Collins entreißt. *Mahers* streckenweise tagesgenaue Lebensbeschreibung stützt sich auf eine breitangelegte Archivforschung (darunter die de Valera Papers, Tagebücher von Boland, de Valera u.a., Bolands Briefe), die Auswertung diverser Zeitungen und Zeitschriften und 21 Interviews (einige davon mit Verwandten Bolands, die auch Dokumente wie private Papiere aus dem Familienbesitz

zur Verfügung stellten). Entstanden ist dabei nicht nur eine Biographie, sondern ein Stück Zeitgeschichte, eine Geschichte des irischen Unabhängigkeitskampfes und des Konfliktes im Lager der Republikaner in seiner wichtigsten Phase.

Boland lebte für die Befreiung der Iren vom britischen Joch. Er tat es wie einige seiner Vorfahren; sein Vater war beispielsweise in verschiedenen Führungspositionen der IRB. Harry Boland nahm als Mitglied der IRB am Aufstand 1916 und wurde verhaftet. Nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis war er Sekretär von *Sinn Féin*.

Er beteiligte sich maßgeblich an der Kampagne, für die irischen Gefangenen in Großbritannien einen politischen Status durchzusetzen, reorganisierte gemeinsam mit Collins die IRB und beteiligte sich aktiv am Aufbau der *Volunteers*; außerdem war er an der Befreiungsaktion von Éamon de Valera aus dem Lincoln-Gefängnis beteiligt.

Boland war während des Unabhängigkeitskrieges von 1919 bis 1921 im Auftrag de Valeras als spezieller Abgesandter bei der US-amerikanischen Regierung tätig.

Das letzte Drittel des Buches beschäftigt sich mit den letzten Monaten im Leben Bolands, dem ersten Teil des Jahres 1922. Boland starb am 1. August 1922 – drei Wochen vor seinem Freund Collins, wie dieser durch eine Kugel. Zuvor war es aber zu einem politischen Zerwürfnis der beiden gekommen, daß die Tragik klassischer Mythen enthält. Boland hatte sich gegen den Vertrag vom 6. Dezember 1921, der Irland zum Freistaat innerhalb des Commonwealth machte und Nordirland abtrennte, gewandt; er argumentierte dagegen in den Treffen des *Dáil Éireann* (des irischen Parla-

ments) und der *Sinn Féin*-Exekutive. Trotz des politischen Bruches mit Collins, der als Unterhändler der Londoner Friedenskonferenz von 1921 und als Regierungschef den „Teilungsvertrag“ Irlands mitzuverantworten hatte, versuchte Boland den Bürgerkrieg, der zwischen den ehemaligen Waffenbrüdern auszubrechen drohte, zu verhindern.

Boland nahm an einem Friedenskomitee, einer *Sinn Féin*-Diskussionsrunde, teil, das Gegner und Befürworter des Vertrags zusammenbrachte und dem Dáil Bericht erstattete. Er gilt als Architekt des Collins-de Valera-Paktes, der auch eine Koalitionsregierung der Republikaner beider Richtungen nach der Wahl vom Juni 1922 vorsah. *Ma-her* geht den Verhandlungen und Verlautbarungen diese Zeitraums sehr akribisch nach und gibt für diese Phase des inneririschen Konfliktes eine lezenswerte und genaue Darstellung. So erfahren wir, daß sich Boland, trotz aller Bemühungen für Einheit und Frieden im Mai 1922 bewußt war, daß es zum Krieg kommen werde. Die Wahlen vom 16. Juni brachten einen Sieg der Vertrags-Befürworter. Auch Labour hatte mit der Durchsetzung von 17 seiner 18 Kandidaten einen beachtenswerten Erfolg. Als die provisorische Regierung die *Four Courts-Garnison*, der die Briten das Attentat auf den Feldmarschall Henry Wilson in London zur Last legten, angreifen ließ, stellte sich Boland auf die Seite der oppositionellen Republikaner. Boland und Collins, die einstigen Kampfgefährten, fanden sich nun als Feinde wieder und wurden bald darauf Opfer des verabscheuten Bruderkrieges – und nicht der britischen Truppen. Boland schrieb am 22. Juni, dem verhängnisvollen Tag des Attentats auf Wilson, an

Joe McGarrity in den USA noch von seiner Zerrissenheit: „There are many in Ireland who believe that we must continue the fight at once, against England – others, there are who think that we must face the fact, i. e., that the people have repudiated our policy and consequently we should quit and give a free chance to the others to work out the Treaty. I am rent and torn between these two ideas and have not made up my mind as to which is best for Ireland, although I am inclined towards the war policy and will please God, be alongside any group who may take the bold and manly way“ (S. 221). Die Ereignisse ließen Boland keine Wahl, und in einem Brief vom 13. Juli an McGarrity verurteilt er Collins und seine ehemaligen Kampfgefährten: „Can you understand the mentality of men who are prepared to carry Ireland into the Empire over the bodies of Republicans“ (S. 234).

IRA: Langer Weg zum Frieden fñhlt den Leser bis in die erste Hñlfte des Jahres 1998, den Zeitraum der Vereinbarung des Friedensabkommens. *Neumann* legt laut Verlagsangaben die erste Monographie über die IRA in deutscher Sprache vor. Das zeigt, wie schlecht hier recherchiert wurde. *Neumanns* Literaturliste bringt diesen Sachverhalt gleichermaßen zum Ausdruck: Er ignoriert nicht nur eine Reihe deutschsprachiger Publikationen zum Thema – nein, deutschsprachige Publikationen zum Thema existieren für den politikwissenschaftlich vorgebildeten Journalisten *Neumann* überhaupt nicht. *Neumann* ist nach eigener Einschätzung – wenn man das geflissentliche Übersehen älterer Untersuchungen zum Thema so deuten darf – offenbar der Erste der sich in Deutschland qualifiziert zum Thema äußert. Weit gefehlt:

Neumanns Buch ist keineswegs die erste Monographie zum Thema. Mindestens zwei Bücher liegen bereits seit mehr als zehn Jahren vor.² Nun könnte es ja sein, daß *Neumann* diese Bücher nicht zur Kenntnis nehmen wollte, da sie einen nicht mehr so ganz aktuellen Stand der Entwicklung reflektieren. Unter den in seiner Literaturliste genannten Titeln tauchen allerdings englischsprachige Publikationen auf, die aus den siebziger und achtziger Jahren stammen. Man könnte daher vermuten, daß *Neumann* die republikanerfreundliche Tendenz der älteren deutschsprachigen Bücher nicht behagte und er sie kurzerhand ausließ. Zweifelsohne kommt Sympathie für die Sache der Republikaner bzw. der Linken in beiden oben erwähnten Publikationen zum Ausdruck; frei von politischer Einschätzung und Ausrichtung ist *Neumanns* Buch allerdings auch nicht.

Unbefriedigend ist *Neumanns* Resümee. Er erklärt, daß die Geschichte der Republikaner (also der IRA) die Geschichte einer Bewegung sei, „die immer nur auf das Scheitern der vorangegangenen Generation antwortete, deren Isolation symptomatisch wurde für einen Konflikt, in dem das Vermächtnis der Toten mehr zu zählen schien als das der Lebenden“ (S. 123).

Nun gut, vom Alp der Tradition aller Geschlechter, der auf den Gehirnen lastet, wußte bereits Karl Marx zu berichten.³

Neumann möchte offenbar diesen Druck beseitigt wissen: Die Republikaner sollen sich der Katastrophen ihrer Geschichte entledigen. Aber *Neumanns* Schlußabschnitt unter der Überschrift „Zukunft“ zählt gerade 27 Zeilen – mehr hat er über die Zukunft der Republikaner Nordirlands nicht zu berichten! Der Autor hätte die Vergan-

genheit vielleicht etwas ernster nehmen sollen, dann hätte er auch mehr über die Zukunft sagen können. *Neumann* offenbart nämlich im Schlußteil eine gehörige Portion Naivität: Den schwarzen Peter haben in seiner Darstellung allemal die Terroristen der IRA, die nach seiner Meinung nicht zwischen nordirischen Protestanten und London unterscheiden können. *Neumann* ist offensichtlich der Auffassung, daß die britische Politik eine der Deeskalation sei. Aber er tut gerade so, als gebe es keine *Geschichte* der militärischen Präsenz Großbritanniens in Irland. Ein relativ beliebiges Beispiel aus dieser Herrschaftsgeschichte sei Stelle zitiert: Über den massiven Truppeneinsatz gegen die irische Bewegung des Daniel O'Connell, der für die Auflösung der Union mit Großbritannien eintrat, berichtet *Jürgen Elvert*: „Bereits im Februar 1844 standen auf irischem Boden mehr britische Truppen als in ganz Indien, das Land selbst wurde, wie es in einer Rede im Unterhaus hieß, 'nicht mit Liebe, sondern durch Furcht, nicht durch das Vertrauen der Bevölkerung in die Wirksamkeit der Gesetze und der Verfassung, sondern durch den Einsatz bewaffneter Männer in befestigten Lagern' regiert.“⁴

Völlig richtig ist, daß der angeblich „militärische“ d. h. in der Realität individual-terroristische Weg der IRA eine Sackgasse ist. Er ist heute zum Scheitern verurteilt und steht der politischen Auseinandersetzung im Weg. Moralische und politische Argumente sprechen gegen ihn. Nicht aber unbedingt die historische Erfahrung der militanten Republikaner. In ihren Augen bewirkte der militärische Kampf (d. h. der individuelle Terror) einiges. Die Schaffung der Republik Irland ist auch ein Ergebnis von individuellem Terror,

wie Michael Collins erfolgreich zeigte, der bereit war, auch mit den entsprechenden Mitteln (der Abteilung der „zwölf Apostel“) gegen einen effizienten Unterdrückungsapparat aus Militär, Polizei und Geheimdienst vorzugehen. Seit den Tagen Michael Collins' gab es politische Erfolge für die Iren. Die Ironie der Geschichte ist, daß nach Jahrhunderten der Niederlage im 20. Jh., seitdem die katholischen Iren individuellen Terror anwenden, Siege möglich sind. Zweifellos haben andere Faktoren ebenfalls ihren Teil dazu beigetragen.

Den Republikanern nun aber vorzuwerfen, daß sie die Ewiggestrigen seien, ist angesichts einer jahrhundertelangen Geschichte der Unterdrückung zumindest etwas zynisch.

Wie sehr das Vermächtnis der Toten die Lebenden steuert, offenbaren doch auf das Eindringlichste die alljährlichen Märsche der protestantischen Orden, allen voran des Oranier-Ordens, die regelmäßig in Erinnerung an den Sieg der Truppen des protestantischen Königs Wilhelm von Oranien über die Kontingente des dem Katholizismus zugeneigten Jakob II. in der Schlacht am Boyne 1690 durch katholische Wohngebiete zu marschieren versuchen. Die Geschichte setzt sich in den Handlungen der heute Lebenden fort – ob es Katholiken oder Protestanten sind. Damit läßt es sich nicht einfach fertigwerden – sozusagen mit einem großen Schlußstrich. Die IRA meint ihre historischen Lehren gezogen zu haben, wie die Haltung in der Frage der Abgabe der Waffen im Rahmen der Friedensverhandlungen erst jüngst zeigte. Waffenbesitz signalisiert politische Kontrolle oder zumindest ihre Möglichkeit – es sind die Erfahrungen jahrhundertelanger brutaler Unterdrückung der Katholiken, die Opfer einer

religiös und rassistisch (als Kelten) begründeten Apartheidpolitik waren.

Wenn Katholiken und Protestanten in diesem Prozeß zum Frieden, der mittlerweile wiederum ins Stocken gekommen ist, vorankommen wollen, bedarf es in erster Linie eines Ernstnehmens dieser „gemeinsamen“ Geschichte. Jede weitere Bombe und jeder weitere Marsch vermeidet diese Ernstnehmen. Katholiken und Protestanten müssen sich ihrer Geschichte gemeinsam stellen; sie müssen einen Geschichtsdialog führen. Das schließt ein: eine historische Kommission, die gezielte Erforschung einzelner Bereiche und größerer Zusammenhänge der irischen Geschichte, wissenschaftliche Kongresse, Magazine und Serien in Tageszeitungen und Zeitschriften, die Nutzung visueller Medien und Veränderungen im Schulsystem, in Unterricht und Lehrbüchern.

Daß Geschichte politischen Zielen dienlich war und Gewalt legitimieren half, bedeutet doch nicht, daß Geschichtsbearbeitung nicht in einem friedensstiftenden Prozeß „volkspädagogisch“ eingesetzt werden sollte und alte Muster überwinden helfen kann. Beispiele der Bedeutung der Geschichtswissenschaft im Rahmen der Normalisierung der Beziehungen zwischen Israelis und Palästinensern haben *Henning Niederhoff* und *Jan Kuhlmann* gegeben.⁵

Sie beschreiben die Aufgabe der Geschichtswissenschaft als außerordentlich groß: „Ihr kommt im Friedensprozeß eine zentrale Rolle zu, denn einen wirklichen Frieden zwischen Palästinensern und Israelis kann es nur geben, wenn beide Seiten bereit sind, das historische Leid des jeweils anderen anzuerkennen und die eigene historische Verantwortung auf sich zu nehmen.“ Dazu gehört freilich auch ein

Einüben in Distanz und Kritik zur jeweils eigenen und zur gemeinsamen Geschichte und damit ein Stück an Verlust der nationalen Identität.

Aber Aufklärung und Deeskalation haben eben auch kaum Chancen auf Dauer, wenn Opfer und Leid der Vergangenheit dem Müllhaufen der Geschichte überlassen werden. Auch wenn der Fall anders gelagert ist: Die mangelhafte Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Nachkriegszeit sollte deutschen Beobachtern der irischen Konfliktlage ein warnendes Beispiel sein. Eine Gesellschaft wie die irische mit traumatisierenden Ereignissen wie der großen Hungersnot, „rassistischer“ Ideologie und Erfahrungen von Eroberung, Kolonialisierung, Krieg und sozialer Entwurzelung oder Deklassierung bedarf der Behandlung und nicht des Schlußstrichs.

Neumanns Auslassung seiner deutschsprachigen Vorgänger habe ich bereits oben erwähnt. Auch was die historischen Wurzeln des Konfliktes und des Republikanismus betrifft, läßt diese Monographie zu wünschen übrig: Sie ist zu knapp. Der interessierte Leser muß – will er sich kundig machen – auf englischsprachige Publikationen zurückgreifen. Einige dieser Bücher werden in der leider ebenfalls etwas schmal ausgefallenen Literaturliste genannt. Die IRA entstand immerhin in den Auseinandersetzungen mit der britischen Regierung aus den *Irish Volunteers* während des Ersten Weltkriegs; die *Sinn Féin* wurde bereits zu Beginn des 20. Jh.s von Arthur Griffith ins Leben gerufen. Aus der Vielzahl der Publikationen zu den historischen Ereignissen rund um die Entstehungspha-

se nennt *Neumanns* Literaturliste keine einzige Monographie! Mit diesem Buch ist höchstens eine Vorstudie zu einer Geschichte des irischen Republikanismus im 20. Jh. vorgelegt worden. In der deutschen Geschichtswissenschaft hat sich dieser Aufgabe meines Wissens noch niemand gestellt.

- 1 C. Ó Grádá, *The Great Irish Famine*, Basingstoke/London 1989; Ch. Kinealy, *This Great Calamity. The Irish Famine 1845–1852*, Dublin 1994; J. Mokyr, *Why Ireland Starved. A Quantitative and Analytical History of the Irish Economy 1800–1850*, London 1983; C. Woodham-Smith, *The Great Hunger. Ireland 1845–1849*, London 1962.
- 2 D. Schulze-Marmeling, *Nordirland. Republikanismus und Sozialismus in Nordirland. Theorie und Praxis in der nordirischen Krise*, Frankfurt a. M. 1986 und ausführlicher (darin auch Neumann übertreffend) ders./R. Sot-schek, *Der lange Krieg. Macht und Menschen in Nordirland*, Göttingen 1989.
- 3 K. Marx, *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, Berlin 1974, S. 15.
- 4 J. Elvert, *Geschichte Irlands*, München 1993, S. 348 f.
- 5 H. Niederhoff/J. Kuhlmann, *Historische Barrieren. Ohne Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte ist wirklicher Frieden im Nahen Osten nicht möglich*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 14 v. 18. Januar 2000, S. 13. Palästinensische und israelische Akademiker diskutieren seit etwa zwei Jahren über Fragen wie Zionismus, Postzionismus, die palästinensische Nationalbewegung und den ersten arabisch-israelischen Krieg. Mittlerweile gibt es Projekte zu verschiedenen Bereichen z. B. zur Untersuchung der jeweils verwendeten Schulbücher und der darin vermittelten Feindbilder.